Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition **1 Mark**, durch die Post bezogen **1 Mk. 15 Pf.**

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von **Ernst Schmidt** in **Laasphe.**

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 57. **Laasphe, Mittwoch den 18. Juli 1900.** **25. Jahrgang.**

Amtliche Bekanntmachung.

Im Herbst 1901 wird eine größere Anzahl tropendienstfähiger **Dreijährig-Freiwilliger** für die Besatzung von **Kiautschou** zur Einstellung gelangen.

Ausreise: Frühjahr 1902. — Heimreise: Frühjahr 1904.

Bauhandwerker (Maurer, Zimmerleute, Dachdecker, Tischler, Glaser, Töpfer, Maler, Klempner u. s. w.) und andere Handwerker (Schuhmacher, Schneider u. s. w.) werden bei der Einstellung bevorzugt.

Die Mannschaften erhalten in Kiautschou neben der Löhnung und Verpflegung eine Theuerungszulage.

Bewerber von kräftigem und mindestens 1,67 Mtr. großem Körperbau, welche vor dem 1. Oktober 1882 geboren sind, haben ihr Einstellungsgesuch mit einem auf einen dreijährigen Dienst lautenden Meldeschein entweder dem I. **Seebataillon in Kiel:** zum Diensteintritt für das III. Seebataillon, oder dem II. **Seebataillon in Wilhelmshaven:** zum Diensteintritt für das III. Seebataillon und die Marinefeldbatterie, oder der III. **Matrosenartillerie-Abtheilung in Lehe:** zum Diensteintritt für das Matrosenartillerie-Detachement Kiautschou (Küstenartillerie) bis spätestens **Ende Februar 1901** einzusenden.

Kiel, 14. April 1900. B. Nr. 1814.
Kaiserliche Inspektion der Marineinfanterie.

Wilhelmshaven, 20. April 1900. B. Nr. 3606.
Kaiserliche Inspektion der Marineartillerie.

* * *

Veröffentlicht.

Berleburg, den 10. Juli 1900.

Der Königliche Landrath. v. Gersdorff.

Politische Wochenschau.

* **Laasphe**, 17. Juli 1900.

Kaiser Wilhelm befindet sich zur Zeit auf der Nordlandreise. Er hat auf Anrathen seiner Aerzte die Reise, die vorerst vorschoben war, angetreten; sie ist indes räumlich verkürzt worden und wird es voraussichtlich auch zeitlich sein. Man darf aber immerhin annehmen, daß Kaiser Wilhelm die augenblickliche Weltlage als ruhig ansieht, obschon natürlich tagtäglich neue Verwicklungen zu befürchten sind.

In unserer Politik hat sich die Regierung **an die Seite Rußlands** gestellt, von dem wir uns in den folgenschweren Tagen Caprivis getrennt hatten. um den Lockungen Englands zu folgen. Dieses Handinhandgehen mit Rußland ist ein kluger Schachzug des Grafen Bülow. Den Russen liegt nichts an einer Aufteilung Chinas und auch wir brauchen uns um einer solchen willen vorläufig die Finger nicht zu verbrennen. Hat England andere Pläne oder vermag es seine Stellung in China nicht zu behaupten, uns soll das kühl bis ans Herz hinan lassen. Gehen wir mit Rußland zusammen, so sind wir gegen eine feindliche Haltung Frankreichs gesichert, und es wird uns dadurch gleichzeitig die Möglichkeit gegeben, sowohl unsere Aufgaben in China zu erfüllen, wie auch die uns befreundeten Mächte zweiter Ordnung, Oesterreich, Holland und die Schweiz, zu vertreten. Das wird unserem Ansehen nur förderlich sein. Im übrigen hat Graf Bülow unsere Aufgabe in China mit den Worten gekennzeichnet: Wiederherstellung geregelter Zustände, Sühne und Genugthuung, aber keine Aufteilung Chinas, keine Sondervorteile.

Für den ermordeten deutschen Gesandten in Peking ist ein **neuer Gesandter** ernannt: er heißt Mumm von Schwarzenstein, war bisher Gesandter in Luxemburg und wird seinen Sitz zunächst in Taku nehmen. Die Ernennung ist selbstverständlich nicht etwa aus besonderer Liebenswürdigkeit gegen die Chinesen erfolgt, sondern lediglich um darzuthun, daß sich die deutsche Regierung nicht als im Krieg mit China befindlich betrachtet.

Hinsichtlich des Vorgehens in **China** erklären die diplomatischen Vertreter der verschiedenen Mächte offiziell und offiziös, daß sie die Erhaltung des Einvernehmens der betheiligten Staaten bei dem Eingreifen für die Hauptsache ansehen. Mit diesem Einvernehmen ist es aber nicht sehr weit her; denn wenn es ein unbedingtes wäre, dürfte sich kein Mißtrauen hineindrängen. Dieses aber besteht, und zwar zum größten Schaden der bedrohten Fremden in China selbst. Unbedingtes gegenseitiges Vertrauen müßte und würde zur Folge haben, daß diejenigen Mächte, die dazu am ersten in der Lage sind, die nöthigen Truppenmassen nach China werfen, um dem Aufstande der Boxer ein Ende zu machen. Japan allein wäre dazu schon längst in der Lage gewesen, ebenso kommt Rußland dabei in Betracht. Es besteht aber das Mißtrauen, daß diese beiden Mächte sich eine unbequeme Entschädigung zu sichern suchen werden, wenn sie mit ihrer Truppenmacht für die gemeinsamen Interessen der fremden Nationen in China eintreten, und so wird es ängstlich vermieden, dem einen oder anderen, die dazu auch aufeinander eifersüchtig sind, ein ausdrückliches Mandat zum Vormarsch auf Peking zu erteilen. Diese diplomatische Bedenklichkeit ist die Hauptursache, warum noch nichts energisches geschehen ist, warum man noch nichts Zuverlässiges, nach den schlimmen Gerüchten aus Peking erfährt, und warum selbst Tientsin, trotz den ausgeschifften Soldaten der fremden Mächte, jetzt neuerdings so ernstlich von den Chinesen bedroht wurde. England würde schon gern Japan das bezügliche Mandat ertheilen; aber da Rußland mit Japan in Ostasien im schärfsten Wettbewerb steht und Frankreich nach wie vor mit Rußland an einem und demselben Seile zieht, wollen diese beiden Mächte von einem solchen „einseitigen" Mandat nichts wissen. Die Ausländer in Peking sind die Opfer dieses Neides. Die deutsche Regierung hat erklären lassen, daß auch sie in dem einigen Vorgehen der Mächte gegen den chinesischen Aufstand die Grundbedingung für die Beseitigung der gegenwärtigen Schwierigkeiten erblicke. Die Erhaltung dieser Einigkeit eröffnet auch am ehesten die Aussicht darauf, daß nach der Niederwerfung des Aufstandes und der Beruhigung der chinesischen Verhältnisse wegen der dann zu unternehmenden Schritte keine Schwierigkeiten unter den Mächten entstehen. Leider ist aber diese Einigkeit nur mehr mit negativen als positiven Maßnahmen zu erhalten, indem, wie gesagt, das wirksamste Mittel zur Befreiung der bedrängten Ausländer in Peking, die Beauftragung einer zunächst dazu befähigten Macht mit der Entsetzung derselben, entsagungsvoll bei seite geschoben werden muß. Das Deutsche Reich thut sein möglichstes, um bald eine ansehnliche Truppenzahl in China auftreten lassen zu können, aber jeder Tag ist kostbar, und China ist weit. Wie es mit den Ausländern in Peking eigentlich steht, erfuhr man auch in dieser Woche noch nicht zweifellos. Nach der einen Hiobspost waren sämmtliche Fremden getötet, verbrannt, in der Gefangenschaft zu Tode gequält, nach anderen Meldungen hielten sich die Gesandtschaften Englands, Frankreichs und Deutschlands noch; deutsche Soldaten sollten ein Thor von Peking besetzt halten. Zu kontrollieren waren diese Nachrichten nicht. Mit einer von aller Welt anerkannten Großmuth hat der deutsche Kaiser eine Belohnung von 1000 Taels auf den Kopf jedes Europäers ausgesetzt, der wohlbehalten aus Peking in den Bereich des Schutzes der europäischen Truppen gebracht werde. Auf jede mögliche Weise sollte für das Bekanntwerden dieses kaiserlichen Entschlusses in China gesorgt werden. Die Chinesen sind ja auf Geld erpicht und thun um eines Geschäftes willen auch schon ihrem Fanatismus Zwang an. Hoffentlich erweist sich diese Rechnung als richtig. Jedenfalls hat der Kaiser dasjenige Mittel in Anwendung gebracht, von dem man vorderhand allein eine schnelle Wirkung erhoffen kann.

Aus Peking liegen zuverlässige Nachrichten nicht vor. Man wird indeß wohl damit rechnen müssen, daß die meisten Europäer in Peking, wenn nicht überhaupt alle, einer fanatisierten blutdürstigen Menge zum Opfer gefallen sind. Schwere Kämpfe giebt es bei **Tientsin**, und es scheint, als seien dort die Truppen der Verbündeten nicht im Vortheil. Der Aufstand nimmt immer größere Ausdehnung an und auch das deutsche Pachtgebiet Kiautschu ist bereits davon betroffen.

In **Südafrika** kann Feldmarschall Lord Roberts nicht vorwärts kommen. Am Mittwoch haben ihm die Buren sogar wieder einmal ganz in der Nähe von Pretoria eine große Schlappe beigebracht, so daß der englische Oberbefehlshaber „bedauert, melden zu müssen", die Engländer hätten wieder einmal von den Buren empfindliche Prügel erhalten.

Auch in **Indien** gärt es. Geht es so weiter wie in jüngster Zeit, so wird vielleicht noch in Ostasien das Grab für John Bulls Weltmachtstellung gegraben. Dann kann er auch die erhofften fetten südafrikanischen Bissen nicht verschlucken und wird vielleicht doch gezwungen, die Hand von den Burenstaaten zu lassen, wenn auch noch in dieser Woche ein englischer Minister

---

Haus Breitenau und seine Enkel.

Erzählung von **Karl Hartmann-Plön.**

(Fortsetzung.)

„O, wenn nicht die unhörbare Sprache seiner Gesichtsmuskeln uns genug verrathen hätte, seine unschuldigen, vernünftig klingenden Worte hätten es nicht gethan. Nein, er ist nicht siegreich aus diesem Kampf hervorgegangen, er ist unterlegen, — seit einer Viertelstunde ist der Mann ein Verbrecher."

„Urtheilen wir auch jetzt noch nicht zu voreilig, lieber Albert, auch mir ist die Veränderung seines Gesichtes nicht entgangen, aber kann nicht dieser Reflex überwältigender Gedanken sehr wohl aus der Erinnerung an den ihm gewordenen Auftrag Ihres Vetters resultiren? Kann nicht die Vorstellung allein schon, daß, wenn er der Schurke wäre, wozu Graf Roderich ihn pressen wollte, er jetzt allmählig mit den Vorbereitungen beginnen müsse — kann nicht die Entrüstung über solche Zumuthung angesichts des ihm zum Verbrechen zugewiesenen Objektes einen derartigen Farbenwechsel hervorrufen?

„Nein, Heinrich, einen derartigen nicht, das war kein Muskelspiel der Entrüstung, das war das Spiegelbild seines im letzten Augenblick noch einmal laut mahnenden Gewissens, des letzten Aufbäumens seines bis dahin noch nicht in so furchtbare Versuchung geführten besseren Ichs! O, bitte, sehen Sie doch einmal nach, was er verschrieben hat."

Heinrich ging an den Schreibtisch und nahm das Rezept in die Hand.

„Ah, das ist," sagte er, nachdem er einen Augenblick in Gedanken gerechnet hatte, „unter Umständen ein kleiner Meisterstreich!"

„Was ist's, erklären Sie mir —"

„Was er Ihnen verschrieben hat, ist eines der stärksten Gifte."

„Gift?" rief Albert entsetzt aus, „Gift? Also doch?"

„Auch das entscheidet vorläufig noch gar nichts. Die stärksten Gifte sind in minimalen Dosen die wirksamsten Medikamente. Die Pillen enthalten Strychnin; Strichnin ist ein Mittel, welches in vielen Fällen gegen Lähmungen angewandt wird. Jede dieser Pillen enthält die nächsthöchste Dosis, die verabreicht werden darf. Der Sanitätsrath hat Ihnen gesagt, Sie sollten davon Morgens und Abends eine nehmen, später, wenn sich Ihr Körper daran gewöhnt, zwei zur Zeit. Zwei auf einmal ist schon eine unerhörte Gabe, aber er kann sie doch noch vor der Wissenschaft rechtfertigen. Sie werden sich erinnern, daß er hinzufügte: Und so weiter, und so weiter. In diesem ‚Und so weiter' liegt der ganze Schwerpunkt. Sagt er Ihnen eines Tages, nachdem er Ihnen vorher schon verordnet, zwei zu nehmen, Sie sollen drei auf einmal verschlucken, dann ist er — ein Mörder! O, ich fürchte jetzt selber, daß er es in Gedanken bereits geworden!" —

„Sie sind ganz blaß geworden, lieber Albert," fuhr er fort, an den Krankenwagen tretend und die Hand seines jungen Freundes ergreifend, „beunruhigen Sie sich deshalb weiter nicht — einer Gefahr, die man kennt, kann man leicht begegnen, und an Ihrem Lager wachen gemeinschaftlich Ihr eigener Scharfsinn und meine medicinischen Kenntnisse."

„Und Ihre Freundschaft, die mir die sicherste Brustwehr ist! Bin ich bleich geworden, so ist nicht die Furcht daran schuld, sondern die plötzliche Beseitigung aller Zweifel, die betäubende Ueberzeugung, daß in meiner nächsten Nähe das schwärzeste aller Verbrechen ausgebrütet worden ist!"

In diesem Augenblick trat Doktor Bank in's Zimmer und fragte Albert, ob er mit der griechischen Stunde beginnen könne.

„Verschonen Sie mich damit, lieber Herr Doktor," erwiederte Albert, „Sie wissen, welch' ein lernbegieriger, fleißiger Schüler ich bis dahin gewesen bin, aber heute wollen wir den Homer ruhen lassen und meinetwegen morgen den Kampf Agamemnon's mit Achilles um die schöne Briseïs in Hexametern weiter auskämpfen, aber heute will ich hinaus in die Luft, — werden Sie es glauben? Der Sanitätsrath hat es mir erlaubt!"

„Erlaubt?" sagte der Philologe, „o, das freut mich Ihretwegen, Herr Graf."

„Wie werden sie Alle staunen, die Großmama in erster Reihe, wenn sie mich im Garten sehen. Verrathen Sie mich noch nicht. Also die ‚Ilias' bis morgen, — heute die Freiheit, die ich zwar nur noch theelöffelweise genießen soll, aber ich denke, wir nehmen gleich einen Becher voll und den alle Stunde. Was meinen Sie, Herr Schwarz?"

„Das wird vom Stand des Thermometers abhängen. Es scheint sehr warm werden zu wollen."

„Dann keine Minute gezögert."

Doktor Bank entfernte sich, Heinrich half dem Kranken noch einen zweiten Rock anziehen, suchte eine Kopfbedeckung hervor, legte eine zweite leichte Decke über die Beine, öffnete die Flügelthüren und fuhr den Wagen hinaus.

„Ach die Luft, die Luft, die Luft!" jubelte Albert. „Ich rufe mit Maria Stuart:

im Unterhause stolz erklärte, England werde seine südafrikanische Politik „nicht infolge irgendwelcher Ereignisse, die außerhalb des Herrschaftsgebiets Ihrer Majestät der Königin stattfinden, ändern". Abwarten, manchmal kommt's anders! sagt der Volksmund.

Ueber den Ereignissen auf dem großen Welttheater darf nicht die Gefahr vergessen werden, welche Europa selbst sehr nahe gerückt ist und den Gang der Dinge, was aber hoffentlich vermieden bleibt, schlimm beeinflussen könnte. Die Pestfälle in Oporto haben Europa schon genugsam in Aufregung versetzt; jetzt aber verlautet, daß fast die ganze Küstenstrecke von Kleinasien am Schwarzen, Aegäischen und Mittelmeer, als von der Pest verseucht gelte.

Der Krieg in China.

Noch immer liegen zuverlässige Nachrichten aus Peking nicht vor. Man giebt jetzt auch in London und Petersburg die letzte Hoffnung auf, daß die Gesandten in Peking noch am Leben sein könnten. Lebten die Europäer in Peking noch, so würde es ihnen wohl auch möglich gewesen sein, eine Nachricht an die Außenwelt gelangen zu lassen, zumal sie es vermochten, in den Tagen der ärgsten Bedrängniß Kunde nach auswärts zu geben. Seit dem 24. Juni ist indes keine direkte Nachricht von ihnen eingetroffen. Daran muß man gegenüber allen Lügenmeldungen aus chinesischer Quelle festhalten.

Die von der Regierung der Vereinigten Staaten durch den Gesandten in Washington an die Regierung gerichtete Aufforderung, eine direkte Nachricht von dem dortigen amerikanischen Gesandten zu ermöglichen, hat bisher kein Ergebniß gehabt, und die Unionsregierung hat nun durch den Gesandten Wuttingfang nach Peking melden lassen, daß das weitere Ausbleiben direkter Nachrichten von den Amerikanern in der Hauptstadt als Schuld der chinesischen Regierung betrachtet und in Washington als feindseliger Akt aufgefaßt werden würde. Am Mittwoch sandte daraufhin der chinesische Gesandte ein chiffriertes Telegramm des amerikanischen Staatssekretärs des Auswärtigen, Hay, an den amerikanischen Gesandten in Peking und übernahm es, Antwort zu beschaffen, wenn der Gesandte noch am Leben sei.

Einen ähnlichen Schritt wie die Regierung der Vereinigten Staaten hat auch der französische Minister des Aeußern, Delcassé, gethan. Er empfing am Freitag den chinesischen Gesandten, der ihm ein Edikt der chinesischen Regierung vom 29. Juni zustellte, nach welchem die chinesische Regierung die Gesandtschaften zu schützen verspricht. Delcassee bemerkte dem chinesischen Gesandten gegenüber, daß die chinesische Regierung, da sie Mittel besitze, ihren Gesandten im Auslande Mittheilungen zugehen zu lassen, auch dafür sorgen müsse, daß die Mächte ihren Vertretern in Peking Mittheilungen zukommen lassen könnten. Der Minister beauftragte den chinesischen Gesandten, ein Telegramm an den französischen Gesandten Pichon gelangen zu lassen. Leider wird auch dieser Auftrag nicht auszuführen sein.

Nach der „Central News" soll am Freitag ein amtliches Telegramm aus Peking eingetroffen sein, wonach alle Fremden in Peking am 6. Juli ermordet wurden. Woher dieses amtliche Telegramm stammt, wird nicht angegeben.

* * *

Die Ermordung der Gesandten bestätigt!

Das Unerhörte muß nun als ungezweifelte Thatsache gelten. Was man bisher nur gefürchtet, ist zur blutigen Gewißheit geworden.

Eine amtliche Depesche des Gouverneurs von Schantung besagt: Die Geschütze der Chinesen legten eine Bresche in die Mauern der Gesandschaften. Nach heroischer Vertheidigung und nachdem die Munition erschöpft war, wurden alle Ausländer getödtet.

Vom Burenkrieg.

England hat, wie zu erwarten war, ein Friedensvermittelungsgesuch des internationalen Friedensbureaus in Bern für den Krieg in Südafrika abgelehnt. Das internationale Friedensbureau in Bern ersuchte die französische Regierung um Vermittelung im südafrikanischen Krieg, erhielt aber von dem Minister des Aeußeren Delcassé lediglich eine Empfangsbestätigung des Gesuches. Auch der englischen Regierung wurde vom Gesuche Kenntnis gegeben. Sie ließ durch ihren Gesandten in Bern den Empfang bestätigen, mit dem Beifügen, die englische Regierung bedaure, daß das Vermittelungsgesuch nicht gestellt wurde, bevor die südafrikanischen Republiken, durch die Haltung der kotinentalen Presse ermuthigt, ihr Ultimatum erließen und — englisches Gebiet an sich rissen! Man muß erstaunt sein, mit welcher Dreistigkeit die Engländer die offenkundigen Thatsachen über die Ursachen des Krieges abzuleugnen versuchen und sich als unschuldige Lämmer, als die Herausgeforderten hinstellen.

Einzelheiten von der Niederlage bei Pretoria meldet folgende Depesche:

Fünf Compagnien des Lincolnshire-Regiments trafen am Dienstag Nachmittag am Nagalesbergpaß ein, um denselben zu halten. Drei Compagnien besetzten eine Stellung im Paß, während die übrigen in der Ebene blieben. Als Mittwoch früh bei Tagesanbruch von Vorposten, die auf einem kleinen Kopje nördlich des Passes standen, Schüsse abgegeben wurden, erschienen auf einem nördlich gelegenen Kopje Buren und eröffneten ein heftiges Feuer. Es entstand hierauf Verwirrung, aber auf Befehl des Obersten besetzten die Mannschaften bald eine Stellung auf einem westlich vom Passe gelegenen Kopje. Dann wurde den ganzen Tag über ein heftiges Feuer unterhalten. Zwei Geschütze mit einer Bedeckung von Scots Greys, welche im Vordertreffen der Hauptabtheilung aufgestellt waren, wurden nach heldenmüthigem Widerstande vom Feinde genommen. Beinahe alle Leute wurden getödtet oder verwundet, während es dem Sergant eines Maximgeschützes gelang, mit Hilfe von sieben Freiwilligen sein Geschütz zu retten. Die Buren unterhielten auf der ganzen Linie ein ununterbrochenes Feuer, welches vom Lincolnshire-Regiment wacker erwidert wurde. Gegen 3 Uhr erschien der Feind zur Linken der englischen Stellung, ein Offizier und 15 Mann versuchten ihn anzugreifen, 14 von der kleinen Schaar wurden getödtet oder verwundet. Drei Compagnien des Lincolnshire-Regiments waren vollständig umzingelt. Nachdem ihnen die Munition ausgegangen war, suchten sie eine gut gedeckte Stellung auf und erwarteten mit aufgepflanztem Bajonnett den Angriff des Feindes.

Wie groß die Verluste der englischen Truppen sind, darüber schweigt sich das englische Kriegsamt aus. Weshalb wohl?

Der 9 Uhr-Ladenschluß und die Ruhezeit im Handelsgewerbe.

Nachdem die Novelle zur Gewerbeordnung, wie sie vom Reichstage in der verflossenen Session angenommen wurde, in vorgeschriebener Weise veröffentlicht worden ist, treten vom 1. Okt. ds. Js. ab Bestimmungen über den Ladenschluß und über die Arbeitszeit der Angestellten im Handelsgewerbe in Kraft, die für den öffentlichen Verkehr von tief einschneidender Bedeutung sind.

Vom 1. Oktober ds. Js. ab müssen alle Ladengeschäfte von 9 Uhr Abends bis 5 Uhr Morgens für den geschäftlichen Verkehr geschlossen sein; Kunden, die beim Ladenschluß noch anwesend sind, dürfen noch bedient werden. Ueber 9 Uhr Abends hinaus dürfen Verkaufsstellen nur geöffnet sein: 1. für unvorhergesehene Nothfälle; 2 an höchstens 40 von der Ortspolizei zu bestimmenden Tagen; 3. nach näherer Bestimmung der höheren Verwaltungsbehörde in Landgemeinden, in denen der Geschäftsverkehr sich in der Hauptsache auf einzelne Tage der Woche oder einzelne Stunden des Tages beschränkt. Diese Bestimmungen gelten für ganz Deutschland und für alle Arten offener Ladengeschäfte. Von 9 Uhr Abends bis 5 Uhr Morgens ist für alle Ladengeschäfte, soweit nicht die erwähnten Ausnahmen Platz greifen, Ruhezeit.

Die Ruhezeit kann jedoch dahin ausgedehnt werden, daß die Läden bereits um 8 Uhr geschlossen werden müssen. Vorbedingung ist, daß zwei Drittel der betheilgten Geschäftsinhaber dies beantragen und die höhere Verwaltungsbehörde den Antrag für zweckmäßig und mit den örtlichen Verhältnissen vereinbar hält. Sobald mindestens ein Drittel der betheiligten Geschäftsinhaber es beantragt, muß die höhere Verwaltungsbehörde die gesammten Geschäftsinhaber zu einer Aeußerung für oder gegen die Einführung des erweiterten Ladenschlusses auffordern. Damit den Ladenschließern kein Nachtheil von der Konkurrenz zugefügt wird, ist auch während der obigen Ruhezeit, in der sie den Laden geschlossen haben müssen, das Feilhalten von Waaren an öffeulichen Wegen, Straßen, Plätzen und das Hausiren verboten, soweit die Ortspolizei nicht Ausnahmen zuläßt.

Nicht minder wichtig sind die neuen Vorschriften über die Mindestruhezeit des Ladenpersonals. In offenen Verkaufsstellen und den dazu gehörigen Comptoiren und Lagerräumen muß den Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern nach Beendigung der täglichen Arbeitszeit eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens zehn Stunden gewährt werden. In Gemeinden, die mehr als 20000 Einwohner haben, muß die Ruhezeit in öffentlichen Verkaufsstellen, sobald mehr als zwei Gehilfen und Lehrlinge beschäftigt werden, für diese mindestens 11 Stunden betragen. Auch für kleinere Ortschaften kann diese Ruhezeit durch Ortsstatut vorgeschrieben werden. Ein Gehilfe, der bis zum allgemeinen Ladenschluß um 9 Uhr arbeitet, darf die Arbeit erst wieder um 7 bezw. 8 Uhr Morgens aufnehmen.

Innerhalb der Arbeitszeit muß den Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern eine angemessene Mittagspause gewährt werden. Für diejenigen Angestellten, die ihre Hauptmahlzeit außerhalb des Geschäfts einnehmen, muß die Mittagspause mindestens 1½ Stunden betragen. Ausnahmen sind vorgesehen für Arbeiten, die aus Rücksicht auf die Waare keinen Aufschub dulden, 2. für die vorgeschriebene Inventur und 3. für höchstens 30 Tage im Jahr, die von der Ortspolizei bestimmt werden.

Des weiteren ist eine Arbeitsordnung für jeden Betrieb aufzustellen. Der Bundesrath hat die weiteren Vorschriften und Maßnahmen zur Beschaffung von Sitzgelegenheit des Ladenpersonals und sonstige sanitäre Vorschriften anzuordnen.

Alle diese Bestimmungen greifen so einschneidend in das Handelsgewerbe ein, daß alle Betheiligten gut thun werden, sich rechtzeitig auf diese Neuerungen, die mit dem 1. Oktober eintreten, vorzubereiten.

Kurze Mittheilungen.

Biedenkopf, 17. Jul. Gegenwärtig ist man von postalischer Seite daran, mit Anbringung des Fernsprechnetzes in der Stadt vorzugehen. Es verlautet aber leider immer noch nichts über die Frage bezüglich Neubaues eines Postamts. Gewiß entsprechen die vorhandenen Räumlichkeiten kaum den Bedürfnissen, die das Publikum an eine Fernsprecheinrichtung auf dem Postamt stellen muß, daher wäre es hoch an der Zeit, die Verhandlungen wegen Erbauung eines Postgebäudes wieder aufzunehmen. Wir hören, daß die Platzfrage die schwierigste Rolle dabei spielt; sollte das Projekt, welches doch von der Postverwaltung genehmigt ist, wirklich an dieser Platzfrage scheitern? Es wäre zu bedauern.

— **Hatzfeld,** 15. Juli. Gestern ging über das gesammte Ederthal ein schweres Gewitter nieder. Leider ereignete sich auch ein betrübender Unglücksfall dabei. Der Schäfer Bäumer, ein schon bejahrter Mann, wurde nämlich beim Heufahren vom Blitze getroffen und getödtet. Andere Leute die betäubt hinstürzten, kamen nach einiger Zeit wieder zu sich.

— Die **Tageslänge** ist in langsamer **Abnahme begriffen.** Die längsten Tage mit rund 16 Stunden 29 Minuten Länge sind vorüber. In den nächsten zwei Wochen vermindert sich die Tageslänge um 20 Minuten. Später erfolgt dann die Abnahme schneller, im Juli insgesammt um 1 Stunde 5 Min., im August um 1 Stunde 45 Min. u. s. w. Bis zum 21. Dezember macht der Unterschied zwischen dem längsten und dem kürzesten Tag bei uns 8 Stunden 40 Minuten aus.

— **Hamm i. W.,** 16. Juli. Zum Nachfolger des verstorbenen Oberlandsgerichts-Präsidenten Falk ist der vortragende Rath im Justizministerium Holtgrewe, Mitglied der Kommission für die große juristische Staatsprüfung bestimmt.

— **Rheine,** 13. Juli. Aufsehen erregt hier die Erkrankung von annähernd 90 Personen, von denen einige bereits so elend daniederliegen, daß sie mit den Sterbesakramenten versehen

---

Bin ich dem finstern Gefängniß entstiegen?
Hält sie mich nicht mehr, die traurige Gruft?
Laß mich in vollen, in durstigen Zügen
Trinken die freie, die himmlische Luft.

Wollen Sie selbst mich fahren, Heinrich?"

„Niemand anders als ich soll Sie in die Ihnen so grausam verschlossene Welt wieder einführen."

„Ich danke Ihnen, mein Freund. Ach, wenn der Sanitätsrath wüßte, daß das, was mir schaden soll, einen Theil meiner Rettung ausmacht! Ich fühle schon jetzt, wie wohl es mir thut. Bitte, fahren Sie mich in jenen Weg dort hinein, er führt zu meinem Lieblingssitz am Rande des Plateau's, wie oft habe ich mich gesehnt, von da einen Blick in's Thal werfen zu können. Sehen Sie dort auf dem Rasen die Blutbuche? Ich habe sie mit eigener Hand gepflanzt, wie ist sie in den drei Jahren meiner Gefangenschaft gewachsen! Schreiben wir nicht heute den fünfzehnten Mai? Wie wunderbar, heute vor drei Jahren fiel ich vom Baum herunter, und an demselben Tage, wo mein Leiden anfing, betrete ich den ersten Schritt der Besserung. Ich weiß es, Heinrich, daß ich genesen werde? Es hebt sich meine Brust, sie dehnt sich förmlich aus von der Menge Sauerstoff, die hier unter den Bäumen angesammelt ist!"

Albert war in einer freudigen Aufregung, fast jeden Gegenstand, den er in der Nähe und Ferne erblickte, apostrophirte er wie einen alten Bekannten, den er lange nicht gesehen. Als er bei der Bank angelangt war, wo gestern Rosamunde in Träumen versunken längere Zeit gesessen, überwältigte ihn die Freude und Thränen des Glücks rannen ihm über die jetzt leicht gerötheten Wangen.

„Spotten Sie nicht über mich, Heinrich," sagte er," „ich bin stark im Schmerze, und Niemand hat mich während meiner ganzen Krankheit weinen sehen, aber die Freude macht mich weich, Sie haben gestern davon schon eine Probe gehabt. Doch lassen Sie uns weiter eilen, damit ich alle schönen Plätze wenigstens flüchtig begrüßen kann."

Heinrich lenkte den Wagen zurück. Mit eiligen Schritten kam ihnen der Kammerdiener entgegen.

„Die gnädige Gräfin schickt mich zu Ihnen, „Herr Graf," sagte er mit ängstlichem Gesicht, „Hochdieselbe hat von ihrem Fenster aus mit Entsetzen gesehen, daß Sie im Park umhergefahren werden, sie beschwört Sie, doch sogleich in Ihr Zimmer wieder zurückzukehren."

„Sagen Sie meiner Großmama nur, liever Lühneburg, der Sanitätsrath habe es erlaubt."

„Unmöglich! Wirklich erlaubt?"

„Mein Ehrenwort darauf, Alterchen."

Eiligst ging der Bote wieder von dannen.

Gleich darauf kam Anna Berghofer und bat im Namen Rosamundens, der Kranke möge doch nicht gegen alle Vorschriften so unvernünftig sein und noch länger im Park verweilen.

„Der Sanitätsrath hat es erlaubt," lautete dieselbe Antwort.

Nun kam Graf Stephan und richtete dieselbe Bitte an ihn.

„Der Sanitätsrath hat es erlaubt," rief Albert auch ihm jubelnd entgegen.

Als der Wagen sich dem Schlosse etwas mehr genähert, kam Gräfin Louise selbst und rief ihm schon aus einiger Entfernung zu:

„Ich kann es noch nicht glauben, Albert, hat der Kammerdiener Dich nicht mißverstanden? O, wenn Du eigenmächtig —"

„Der Sanitätsrath hat es erlaubt, Großmama!"

„Und mir hat er nichts von dieser plötzlichen Veränderung in seinem Heilverfahren gesagt?"

„Er läßt sich Dir empfehlen und sich entschuldigen, da er eiligst nach Wilhelminenruh müsse."

„Du fühlst Dich wohl, Albert?"

„Wie der Vogel in der Luft."

„Uebertreibe die Erlaubniß nicht, verweile nicht gleich zu lange im Freien!"

„Sei unbesorgt, wir wollen nur einmal um den Schwanenteich herumfahren, dann suche ich mein Zimmer wieder auf. O, Großmama, wie schön ist Gottes Natur!" Nur vorwärts, lieber Herr Schwarz, wenn ich bitten darf!"

Sie fuhren weiter. Als sie an der Stelle angelangt waren, wo die Platanenallee anfing, lief ein junges Mädchen in fliegender Eile die Chaussee herauf.

„Albert!" rief sie schon von Weitem, „bist Du es denn wirklich, oder täuschen mich meine Augen?"

„Marianne!" tönte es von den Lippen des Kranken und ein Strahl der Liebe flog ihr entgegen.

Wie ein Wirbelwind kam sie heran und es schien, als wenn sie Albert direkt umarmen wollte und nur durch die Anwesenheit eines Dritten davon zurückgehalten würde. Sie reichte ihm nur die Hand und sagte:

„O, Du allmächtiger Gebieter von Breitenau, woher nimmst Du nur die Macht, einen solchen Befehl wie den Deiner Großmama wieder umzustoßen? Wie danke ich Dir, daß Du es gethan, und Ihnen, Herr Sekretär, danke ich, daß Sie den Vermittler gemacht. Sie sind ein guter Mensch, das habe ich Ihnen gleich angesehen, ich faßte auch sofort Vertrauen zu Ihnen. Wie viele Taschentücher ich gestern zum Ausringen naß geweint habe, will ich Dir gar nicht verrathen, Albert, Du könntest sonst eitel werden, aber zum Bewußtsein ist es mir gekommen, mit welch' tausend Fasern ich an Breitenau hänge. Ich hätte mich in der dumpfen Residenz todt gegrämt, wenn ich von hier, wenn ich von Dir hätte fort müssen. Ach, ich bin so glücklich, daß ich hier bleiben darf! Aber für's Erste kann ich nur selten zu Dir kommen, Albert, meine Großmutter ist sehr heftig erkrankt, so daß ich sie nicht lange allein lassen kann. Wir haben den Sanitätsrath schon angerufen, er hat ihr auch Medicin verschrieben. Der Vater ist selbst nach Langenheim, um die Medicin zu holen. Er mußte doch dahin."

(Fortsetzung folgt.)

wurden. Bei allen handelt es sich um den Genuß von verdorbenem Pferdefleisch, welches von einem hiesigen Pferdemetzger entnommen ist.

— Auf der **Warschau-Wiener Bahn** fand eine fürchterliche Katastrophe durch Zugzusammenstoß statt, wobei die beiden Zug-Lokomotiven zertrümmert und zahlreiche Wagen schwer beschädigt wurden. Hierbei fanden 11 Personen ihren Tod, 33 wurden schwer, darunter 8 lebensgefährlich verletzt.

— **New-York,** 13. Juli. Der Schnelldampfer „Deutschland" legte die Reise von Plymouth in der Rekordzeit von 5 Tagen 15 Stunden 46 Minuten zurück. Der Dampfer wurde bei der Ankunft in Hoboken von großen Volksmassen begeistert begrüßt.

— **Wieder ein „neues Klondike".** Aus San Francisco wird Londoner Blättern gemeldet: Große Aufregung herrscht hier infolge der Berichte von einem „neuen Klondike", das in Nieder-Californien entdeckt worden ist. Drei Goldgräber sind soeben mit Goldstaub im Werthe von 800 000 Mark angekommen, die sie in wenigen Monaten auf den Goldfeldern gefunden haben. Ein Mexikaner, José Ibarro, brachte Gold im Werthe von 400 000 Mark mit, das er im Laufe eines Jahres gewonnen hat. Die Goldfelder umfassen ein Gebiet von 250 000 Acres. Es giebt bisher nur wenige Goldgräber am Platze, und alle erwerben sich in kürzester Zeit ein Vermögen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 17. Juli. Nun liegen sie wieder hinter uns, die schönen Tage unseres Schützenfestes, dieses jedem Laaspher so ans Herz gewachsenen echten Volks- und ersten vaterstädtischen Festes. Der Himmel meinte es von Anfang bis zu Ende gut, ja zu gut mit dieser festlichen Veranstaltung, denn sengend heiß brannte während beider Festtage die liebe Sonne hernieder auf das festliche Gewoge dort oben auf dem Hohenstein, dem prächtigen Schützenplatze „Unter den Linden". Der äußere Verlauf des Festes vollzog sich in der ja hinlänglich bekannten Weise, so daß es sich wohl erübrigen dürfte, des Näheren darauf einzugehen. Es sei daher über die hauptsächlichen Merkmale des Festes in Kürze Folgendes mitgetheilt: Nachdem am Samstag Abend als Einleitung Zapfenstreich mit nachfolgendem Concert im Koch'schen Saale stattgefunden und der Sonntag in schönster, althergebrachter Weise bei Laaspher Eigenart und echt Wittgensteiner Fröhlichkeit unter der Herrschaft des vorjährigen Königspaares gefeiert worden war, fand am Montag Vormittag das Preis- und Königsschießen statt. Aus demselben ging als König Herr Fritz Langenbach hervor; zur Königin erwählte derselbe Fräulein Frieda Hefer. Preise errangen die Herren: Aug. Fischer [Maaster] (Krone); Willy Fischer (Reichsapfel); Wilh. Hoch (Scepter); Aug. Mittelmann (Geck); Chr. Stremmel (Schützenliesl.) — Am Montag Nachmittag entwickelte sich dann unter dem neuen Königspaare dasselbe heitere Treiben wie Tags zuvor. Der Besuch an beiden Festtagen, namentlich am Sonntag war ein ungemein zahlreicher, auch waren viele auswärtige Besucher erschienen. — Besonderes Lob verdient die Festmusik, gestellt von der Siegener städt. Kapelle, unter der ausgezeichneten Leitung des Herrn Kapellmeisters Lertz. Die musikalischen Darbietungen genannter Kapelle zählten unbestritten mit zu dem Besten, was wir je hier gehört haben, es zeigte sich dies namentlich während des — leider nur mittelmäßig besuchten — Concerts am Samstag Abend. — So hat sich denn alles aufs Beste und in gewiß Jedermann befriedigender Weise abgewickelt und kann der Schützenverein mit Genugthuung auf den Verlauf auch des diesjährigen Festes zurückblicken.

* **Laasphe,** 17. Juli. Der Margarethentag (13. Juli) war klar und heiß, die im andern Falle prophezeiten vier Wochen Regen werden wir also nicht bekommen. Und in der That, seit kurzem haben wir ein Sommerwetter, wie wir es uns besser gar nicht wünschen können. Aber freilich, allen Leuten kanns eben nicht recht gemacht werden. Als wir Regen hatten, tagelang Regen, da schimpften Viele (d. h. wir haben nicht geschimpft, sondern nur „Bericht erstattet"), weil sie unter solchen Verhältnissen doch unmöglich verreisen oder ihre Ferien so wie es sein soll genießen könnten, und jetzt, wo es anders geworden und man sein Brod thatsächlich im Schweiße des Angesichts essen kann, da schimpfen sie wieder, weil sie unterwegs vor Hitze bald umkommen u. s. w. Aber an den Landmann und seine Erndtearbeiten denken sie nicht, und der hats doch viel saurer als wir. Also: immer hübsch zufrieden, und das Wetter so genommen, wie unser Herrgott es uns bescheert. Verstanden?

Berleburg, 16. Juli. In der Prozeßsache des hiesigen Fürstlichen Hauses gegen die hiesige Stadt hinsichtlich der Fischereiberechtigung hatte das Landgericht zu Arnsberg zu Gunsten der Stadt entschieden, während das Oberlandesgericht das Urtheil aufhob und zu Gunsten des Fürstlichen Hauses entschied. Die seitens der Stadt beim Reichsgericht eingelegte Revision ist für begründet erachtet und die Sache zur anderweiten Entscheidung und Verhandlung an die Vorinstanz zurückgewiesen worden.

Verschiedenes.

— **Dreißig Jahre** sind seit dem 14. Juli verflossen, seit unser vielgeliebter König und nachheriger Kaiser Wilhelm I. von Bad Ems aus die Heimreise nach Berlin antrat, als ihm von dem übermüthigen Frankreich der Krieg erklärt wurde. Sie glich einem Triumphzuge. Auf allen Stationen wurde der Monarch mit Begeisterung begrüßt. In Berlin wurde er vom Kronprinzen, Moltke, Bismark, Roon und zahlreichen hohen Offizieren und Würdenträgern empfangen und die Bevölkerung bereitete ihm eine so großartige Huldigung wie nie zuvor. Brausende Hurrahs ertönten bei der Ankunft des Königs, dessen Wagen sich nur langsam durch die Menge fortbewegen konnte. Und als nun der König ausgestiegen, trat er an die Rampe seines Palais und dankte der Menge tiefbewegt, indem er zu seiner Umgebung sagte: „Bei einer solchen Begeisterung meines Volkes, ist uns der Sieg sicher." Dann trat er in seinen Palast. Aber das Volk wich nicht vom Platze und die Tausende und Abertausende stimmten nun mit entblößtem Haupte die Nationalhymne an. Nur die eine Hälfte konnte singen, die andere weinte vor Erregung und auch denen, welche sangen, standen die Thränen in den Augen. Solche ergreifenden Momente voll glühender Königs- und Vaterlandsliebe bleiben unvergeßlich und verdienen, immer wieder hervorgehoben zu werden.

— **Dreißig Kinder vom Blitz getroffen.** In der Nähe von Dremmen am Christiania-Fjord schlug, wie aus Norwegen berichtet wird vor einigen Tagen der Blitz in eine Schulklasse, wo der Lehrer und etwa 30 Schulkinder anwesend waren. Die Einzelheiten dieses Ereignisses sind so eigenartig, daß sie die unberechenbaren Launen des Blitzes um ein neues Beispiel bereichern. Während draußen das Gewitter losbrach, hatten die Kinder gerade ihre freie Viertelstunde und waren im Klassenzimmer verstreut, mit Frühstücken und Spiel beschäftigt. Der Lehrer saß auf dem Katheder. Plötzlich wurde ein scharfer Knall gehört und gleichzeitig füllte sich das Zimmer mit Ruß, Asche und einem stark bläulichen Rauch von eigenthümlich scharfem Geruch. Durch den Rauch konnte der Lehrer deutlich sehen, daß alle Kinder wie in der Hypnose erstarrten und die Finger auseinanderspreizten. Dann fielen sie alle wie auf einen Schlag zu Boden, theils todtenähnlich, theils sich in Krämpfen wälzend. Der Lehrer, der selbst von dem enormen Luftdruck halb betäubt war, sah die Vorgänge im Zimmer wie aus weiter Ferne. Dann folgten einige grauenhafte Augenblicke der Todtenstille. Diese Sekunden brachten ihn zum Bewußtsein der Situation und zum Gefühl seiner Verantwortung. Mit Mühe schleppte er sich zur Thür und riß diese auf. Im nämlichen Augenblick stießen einige der Kinder einen furchtbaren Schrei aus. Als Hilfe herbeigekommen war, befanden sich die Kinder in merkwürdiger Verfassung. An allen waren deutliche Spuren der Blitzwirkung hinterblieben. Die meisten konnten nicht hören, andere waren dem Ersticken nahe, da sie im Moment der Katastrohe einen Bissen im Mund gehabt hatten. Kleider und Schuhe waren zerrissen, viele hatten dunkle Flecken und Streifen an Armen und Beinen, das Gesicht, besonders in der Umgebung des Mundes, war blau. Trotzdem nach solchen Kennzeichen bestimmt angenommen werden mußte, daß alle Kinder vom Blitz getroffen waren und viele erst nach stundenlangem Bemühen wieder zu vollem Bewußtsein gebracht werden konnten, erfolgte merkwürdigerweise die Wiederherstellung bei allen in verhältnißmäßig kurzer Zeit, und ohne eine dauernde Schädigung der Gesundheit.

Plaudereien aus der Gegenwart.

Der reichste Mann der Welt.

(Schluß.)

Anfangs der sechziger Jahre hatte man keine Ahnung von dem ungeheuren Reichthum der Pennsylvanischen Petroleumquellen. Hier macht Carnegie wieder eine glückliche Spekulation. Mit einigen Kameraden zusammen kauft er eine Farm für 40,000 Dollars; die auf diesem Grunde entdeckte Petroleumquelle warf in einem Jahre einen Reingewinn von einer Million Dollars ab. Ein nettes Sümmchen für einen Anfänger!

Als dreißigjähriger Mann kehrte Carnegie sowohl der Eisenbahn wie auch dem Petroleum den Rücken und wandte sich derjenigen Industrie zu, welcher er seinen märchenhaften Reichthum verdankt. Im Jahre 1868 bekam er von England aus den Wink, daß man dort statt des bisher verwendeten Eisens Stahl für Schienenwege zu versuchen beginne. Mit seinem Scharfblick erkannte er klar, daß der Stahl das Metall der Zukunft zu werden verspreche. Sein tüchtiger Geschäftssinn hatte ihm bereits einen guten Ruf verschafft, und man stellte ihm unbeschränktes Kapital zur Verfügung. Er kaufte die besten Kohlen- und Eisenbergwerke in der Umgebung von Pittsburg auf, später versicherte er sich auch derjenigen am Ufer des Oberen Sees und baute eine 279 Kilometer lange Eisenbahn, behufs Beförderung der Erze in die Werke, denn nach seiner Ansicht war es nöthig, Besitzer alles dessen zu sein, was er zur Erzeugung seiner Fabrikate bedurfte. So schuf er in Pittsburg allmählich ein wahrhaftes Königreich — die in ihrer Art und Ausdehnung auf der ganzen Erde einzig dastehenden Carnegieschen Stahlwerke.

Ein Besucher der Werke schrieb kürzlich darüber: „Beim Anblick von Homestead — so heißt Carnegies Reich — drängten sich mir unwillkürlich zwei Gedanken auf: der ungeheure Reichthum, der dazu gehört, um ein solches Werk zu erbauen, auszustatten und auf solche Weise, wie es geschieht, im Gange zu erhalten, und das geniale Organisationstalent, um es zu verwalten. Das Etablissement umfaßt etwa 750 Morgen Landes und die großartigsten Maschinen, die der menschliche Geist erfunden. Carnegies Prinzip war es immer, sowohl an Menschenkräften wie an Maschinen das Beste vom besten zu wählen, und die Folge davon ist, daß jede seiner zahlreichen Fabriken alle einschlägigen Fabriken der Welt an Leistungsfähigkeit übertrifft. Von der ungeheuren Ausdehnung Homesteads kann man sich keinen Begriff machen, wenn man es nicht gesehen hat. Dies- und jenseits des Flusses erheben sich zahllose, den verschiedensten Zwecken der Stahlindustrie dienende Fabriken; außerdem besitzt die Gesellschaft in jeder größeren Stadt der Vereinigten Staaten Filialen; sie hat ihre eigenen Telegraphenlinien, Gaswerk und Eisenbahnen, sowie ihre eigenen Koksöfen, die in Amerika geradezu berühmt sind. Die Gesellschaft beschäftigt alles in allem ungefähr 27,000 Menschen. Wenn wir nur einen Durchschnitt von fünf Seelen pro Familie rechnen, so ergiebt sich das nette Sümmchen von 135,000 Personen, für deren Wohl und Wehe die Gesellschaft zu sorgen hat und in der ausgiebigsten Weise sorgt."

Carnegie behauptet, daß er seine ungeheuren Erfolge in erster Reihe seinem Organisationstalent, seinem Scharfblick und seiner einstigen Armuth verdanke. Er schreibt: „Wer Millionen zu erwerben wünscht, darf nicht mit dem silbernen Löffel im Munde geboren sein, er muß seine Eltern den Kampf ums Dasein kämpfen gesehen und den Entschluß gefaßt haben, in Zukunft die Noth von ihnen fernzuhalten — das ist eine Triebfeder, die den größten persönlichen Ehrgeiz überwiegt. Die Verantwortlichkeit, die auf einem solchen armen Jungen lastet, wird die verborgensten Fähigkeiten, die in seiner Seele schlummern, zu Tage fördern und aus dem rohesten Material Industriekönige machen. Das Geheimniß jeden Erfolges liegt in dem festen Willen, zu siegen. Jede Niederlage, jede Entmuthigung wird nur dazu anspornen, von vorn anzufangen, um schließlich ans Ziel zu gelangen. Nur wer die Gabe besitzt, sowohl mit seinen Vorgesetzten als auch mit seinen Untergebenen umzugehen, wird es zu etwas bringen. Ein tüchtiger Geschäftsmann muß vor allem Menschenkenner sein, Organisationstalent besitzen und die Fähigkeit haben, seine Untergebenen zu inspiriren — dann ist er ein gemachter Mann und vermag Wunder zu wirken."

Carnegie besitzt alle diese Talente, aber den schönsten Zug seines Charakters bildet sein einfacher, schlichter Sinn, den er sich trotz seinem ungeheuren Reichthum bewahrt hat. Er hat übrigens auch durch seine Schriften diesseits und jenseits des großen Oceans schon von sich reden gemacht. Seine Triumphirende Demokratie (Triumphant Democracy), ein Lobgesang auf Amerika, seine zweite Heimath, und sein Evangelium des Reichthums (The Gospel of Wealth) machten ihn als Schriftsteller berühmt. Als leidenschaftlicher Musikfreund schreibt er der Musik eine große Aufgabe bei der Entwickelung der Menschheit zu. Im Mai 1891 wurde in New-York eine ungeheuere — bis jetzt die größte — Musikhalle eröffnet, welche Carnegie ihr Entstehen verdankt und die ihm die Kleinigkeit von fünf Viertelmillionen Dollars kostete. Sie ist in ihrer Art ein Musterinstitut sowohl in künstlerischer Hinsicht, als auch bezüglich ihrer praktischen Einrichtung. Sie faßt über 4000 Personen im Parkett allein. Wie wir bereits anfangs erwähnt, hat Carnegie auch schon Riesensummen sowohl in Amerika als auch in England für Volksbibliotheken geopfert, ebenso für technische und wissenschaftliche Zwecke. So z. B. schenkte er der Universität von Birmingham eine Million Mark behufs Förderung der Naturwissenschaften. Alle seine großartigen Schenkungen aufzuzählen, würde zu weit führen, aber das bisher Gesagte giebt ein genügendes Bild der Richtung seiner Gebelust. Man darf gespannt sein, wie er das Räthsel lösen wird, das er sich selbst stellte: zweihundert Millionen Dollars zu seinen Lebzeiten zu vertheilen, damit er nicht „entehrt sterbe". Um die Zukunft seiner Frau und seines einzigen Kindes, eines dreijährigen Töchterchens, braucht man trotzdem wohl nicht bange zu sein.

Standesamts-Nachrichten von Erndtebrück.

Vom 1. April bis 30. Juni 1900.

1. Geburten. Am 1. April dem Steinschläger Karl Belz hier 1 T. — 3. dem Schneider Heinrich Achenbach hier 1 T. — 3. dem Hülfsweichensteller August Heinrich Nöh zu Schameder 1 S. — 2. dem Fabrikarbeiter Friedrich Wilhelm Wagener hier 1 T. — 9. dem Fabrikarbeiter Heinrich Stöcker hier 1 S. — 13. dem Landmann Heinrich Saßmannshausen zu Schameder 1 T. — 12. dem Pulvermüller Heinrich Dornhöfer hier 1 T. — 19. dem Landwirth Johann Georg Limper hier 1 T. — 20. dem Fabrikarbeiter Wilhelm Wörster hier 1 S. — 20. dem Königlichen Hülfsjäger Julius Georg Heinrich August Schwedhelm hier 1 T. — 27. dem Schuhmacher Wilhelm Saßmannshausen hier 1 T. — 26. dem Lokomotivheizer Wilhelm Dickmann hier 1 T. — 4. Mai dem Schreinergesellen Jakob Emil Louis Beith hier 1 T. — 4. dem Pulvermeister Louis Sureth hier 1 T. — 18. dem Fabrikarbeiter Ludwig Roth hier 1 T. — 27. dem Kaufmann Richard Clemens Peter Berger hier 1 T. — 30. dem Rottenführer Heinrich Wilhelm Achenbach hier 1 T. — 6. Juni dem Fabrikarbeiter Karl Busch hier 1 S. — 5. dem Schuhmacher Heinrich Schmidt zu Schameder 1 S. — 16. dem Fabrikarbeiter Wilhelm Stöcker hier 1 T. — 15. dem Waldarbeiter Heinrich Weyandt hier 1 S. — 16. dem Handelsmann Adolf Frettlöh hier 1 T. — 16. dem Landbriefträger Wilhelm Dellori hier 1 S. — 29. dem Bahnhofsrestaurateur August Klöckner hier 1 S.

2. Eheschließungen. Am 21. April der Lehrer Georg Deimann hier und Marie Weyandt zu Schameder. — 6. Mai der Posthülfsbote Karl Birkelbach und Wilhelmine Schmidt beide von hier. — 11. der Waldarbeiter Friedrich Stöcker und Wittwe Landwirth Christian Althaus, Katharine geb. Bätzel beide zu Benfe. — 20. der Posthülfsbote Karl Heinrich Bald hier und Therese Wunderlich zu Feudingen. — 27. der Maschinenputzer Ludwig Völkel hier und Luise Emilie Fischer zu Schüllar. — 10. Juni der Walzer Heinrich Otterbach zu Siegen und Karoline Luise Jüngst hier. — 24. der Waldarbeiter Christian Limper zu Berghausen und Luise Wolf zu Zinse. — 28. der Hülfstelegraphist Wilhelm Schneider hier und Karoline Afflerbach zu Zinse.

3. Sterbefälle. Am 3. April Wilhelmine Völkel, Tochter des Zimmermanns Jakob Völkel hier, alt 1 M. 6. T. — 26. Sophie Strohmann geb. Herling hier, alt 73 J. 9 M. 1 T. — 28. der Schmied Johann Heinrich Birkelbach zu Schameder, alt 65 J. 1 M. 7 T. — 7. Mai Wilhelm Belz, Sohn des Wegebauarbeiters Wilhelm Belz hier, alt 3 J. 11 M. 20 T. — 10. Sophie Saßmannshausen geb. Schmidt hier, alt 76 J. 6 M. 6 T. — 13 Justine Stöcker geb. Wagener hier, alt 44 J. 7 M. 5 T. — 16. Justine Althaus, Tochter des Tagelöhners Heinrich Althaus zu Benfe, alt 1 J. 5 M. 27 T. — 30. Charlotte Schmidt geb. Bromm hier, alt 67 J. 1 M. 11 T. — 6. Juni Luise Dreisbach geb. Bäcker hier, alt 33 J. 6 M. 10 T. — 15. der Tagelöhner Ludwig König zu Zinse, alt 74 J. 3 M. 26. T. — 17. Mina Wickel, Tochter des Maurers Ludwig Wickel hier, alt 10 J. 2 M. 2 T.

Die glückliche Geburt eines prächtigen **Knaben** zeigen ergebenst an

Roderich Büchsenschütz u. Frau,
Auguste geb. Koch.
Barmen, 14. Juli 1900.

Bekanntmachung.

In dem Verfahren zur Anlegung des Grundbuchs für Raunheim ist die durch § 44 des Gesetzes vom 19. August 1895 vorgeschriebene Bekanntmachung veröffentlicht durch

1. Anheftung an die Gerichtstafeln in Gladenbach und Rodheim a. d. Bieber,
2. Anschlag in der Gemeinde Raunheim,
3. Einrückung in Nr. 28 des Amtsblattes.

Auf diese Veröffentlichungen wird hiermit ausdrücklich hingewiesen. (I. 104.)

Gladenbach, 2. Juli 1900.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung

Mittwoch den 18. d. Mts., Nachm. 5 Uhr werde ich zu Lindenfeld folgende Sachen meistbietend und gegen baare Zahlung öffentlich versteigern:

1 Hobelbank, 3 alte Kasten, 1 Webstuhl und 1 Häckselmaschine.

Der Verkauf findet bestimmt statt.

Laasphe, den 17. Juli 1900.

Altekösters,
Gerichtsvollzieher k. A.

☞ **Samstag Mittag den 14. d. Mts.** ist auf dem Fahrwege vom Schloßberg bis zum Halerschen Weg durch, ein starkes **Heuseil** verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung bei **Fr. Schröder jr.** in Laasphe abzugeben.

Sensen und Sicheln, Sensenbäume, Wetzsteine, Patent-Sensen-Ringe, Korn-Reffe, Heugabeln und Dunggabeln
in verschiedenen Prima Qualitäten zu äußersten Preisen bei
Louis Ritter Nachfolger,
Breidenbach.

Verding.

Die Erweiterung der hiesigen Präparanden-Anstalt nebst Grundstück-Einfriedigung, veranschlagt:

Loos I	Erd- und Maurerarbeiten incl.	Material,	zu Mk.	5814,68
„ II	Zimmerarbeiten	„ „	„ „	1113,70
„ III	Dachdeckerarbeiten	„ „	„ „	1382,92
„ IV	Klempnerarbeiten	„ „	„ „	163,03
„ V	Schreinerarbeiten	„ „	„ „	1029,06
„ VI	Glaserarbeiten	„ „	„ „	341,50
„ VII	Schmiede- und Schlosserarbeiten	„	„ „	1079,40
„ VIII	Anstreicherarbeiten	„ „	„ „	193,98
„ IX	Tapeziererarbeiten	„ „	„ „	175,70
		in Summa Mk.		11,293,97

sollen im Wege der Submission öffentlich vergeben werden. Versiegelte Offerten mit der Aufschrift „Präparanden-Anstalt Laasphe" sind bis **Dienstag den 24. d. Mts., Vormittags 10 Uhr** an das Bürgermeisteramt hier franco einzureichen, wo die Oeffnung der eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa Submittirenden stattfindet. Zuschlagsfrist acht Tage.

Zeichnung, Kostenanschlag und Bedingungen liegen vom 16. dss. Monats ab auf dem Bürgermeisteramt hier zur Einsicht auf.

Laasphe, den 12. Juli 1900.

Der Magistrat
Koop.

Wegebau-Verding.

Die Anlieferung und Bearbeitung von 200 Kubikmeter fester Grauwackensteine zu einer neuen Steindecke auf dem Wege Ludwigseck-Benfe, am Saalenbruch, ferner der Neubau einer Wegestrecke von 525 Meter Länge, im Wegezuge Ludwigseck—Oberndorf, einschließlich der Steindecke und Maurerarbeiten, sollen

Montag den 23. Juli cr., Vormittags 10 Uhr

in der Försterwohnung zu Ludwigseck öffentlich an den Wenigstfordernden vergeben werden.

Kostenanschlag und Bedingungen liegen vom 19. d. Mts. an in der Försterwohnung zu Ludwigseck zur Einsicht offen.

Laasphe, den 10. Juli 1900.

Hönemann, Fürstl. Bauführer.

Grasverkäufe.

Die diesjährigen Grasverkäufe auf den einschürigen Fürstlichen Wiesen in hiesiger Grafschaft finden an Ort und Stelle gegen Baarzahlung wie folgt statt:

1. auf den Wiesen zu Ditzrod am **Mittwoch den 25. Juli cr.**, Vormittags 9 Uhr oben im Wabach anfangend;
2. auf den Wiesen in der Ilse und zu Heiligenborn am **Donnerstag den 26. Juli cr.**, Vormittags 9 Uhr oben in der Ilse anfangend;
3. auf den Wiesen in der Weidelbach an **demselben Tage** (26. Juli cr.,) Nachmittags 2 Uhr;
4. auf den Wiesen zu Augustenhof, Welschengehen und Volkhol; am **Freitag den 27. Juli cr.**, Vormittags 9 Uhr auf der Schwarzwiese anfangend;
5. auf den Wiesen zu Hof Breitenbach am **Samstag den 28. Juli cr.**, Vormittags 9 Uhr beim Forsthause daselbst anfangend;
6. auf den Wiesen zu Ludwigseck und Schürmannshof am **Montag den 30. Juli cr.**, Vormittags 10 Uhr beim Forsthause Ludwigseck anfangend;
7. auf den Wiesen in der Scharbach und Feckhausen bei Erndtebrück am **Dienstag den 31. Juli cr.**, Vormittags 10 Uhr oben in der Scharbach anfangend;
8. auf den Wiesen zu Drehbach am **Mittwoch den 1. August cr.**, Vormittags 10 Uhr beim Forsthause Drehbach anfangend;
9. auf den Wiesen im Kölsbach Flur III Nr. 45 der Gemarkung Laasphe am **Donnerstag den 2. August cr.**, Vormittags 10 Uhr;
10. auf den Wiesen im Rinkeln Flur I Nr. 36 der Gemarkung Laasphe an **demselben Tage** (2. August cr.,) Vormittags 10½ Uhr;
11. auf den Wiesen im Neesbach, Eschelbach und Kalteborn (Hülshöfergrund) an **demselben Tage** (2. August cr.) Vormittags 11 Uhr im Neesbach anfangend;
12. auf den Wiesen im Breitenbach bei Richstein an **demselben Tage** (2. August cr.,) Nachmittags 3 Uhr oben im Breitenbach anfangend;
13. auf den Wiesen zu Christianseck am **Freitag den 3. August cr.**, Vormittags 9 Uhr beim Hainhof anfangend.

Wittgenstein, den 12. Juli 1900.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Fahrräder,

als:

Naumann's „Germania",
Brennabor, Panther,

nur wirklich erstklassige Marken.

Ferner sämmtliche **Ersatz-** und **Zubehörtheile** für Fahrräder hält stets auf Lager und liefert zu den billigsten Preisen die Fahrradhandlung von

Laasphe. *Aug. Mittelmann.*

Polyphon-Musik-Automaten,
Symphonion- „ „
Orchestrion- „ „
Komet- „ „
Adler- „ „
Kalliope- „ „

für die Herren **Wirthe** sehr **empfehlenswerth**, liefert zu soliden Preisen unter reeller Garantie

Laasphe. **W. Stähler**, Uhrmacher.

NB. Gebrauchte Automaten nehme in Tausch.

Reparaturen werden in **eigener Werkstätte** sachgemäß und billig ausgeführt. D. O.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in den Gemarkungen Banfe und Feudingen belegenen, im Grundbuche von Banfe Band 1 Blatt 1 Artikel 140 und von Feudingen Band 12a Blatt 23 Artikel 179 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Ackersmannes Wilhelm Klaus, verheirathet und in Gütergemeinschaft lebend mit Katharine geb. Reppel, auf'm Linnefeld, Kurts-Haus, eingetragenen Grundstücke Flur 1 Nr. 54, 53, 56, 106/52, 107/52, 55, 13, 6, 9, 35, 36, 40, 42, 43, 57, 66, 72, 71, 74, 23/2, 25, 30, 82a, 4/2, 86, 23/1, 46 der Gemeinde Banfe und Flur 11 Nr. 1 der Gemeinde Feudingen

am 22. September 1900, Vormittags 10½ Uhr

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle versteigert werden.

Die Grundstücke bestehen in Hofraum und Hausgarten mit aufstehenden Gebäulichkeiten: Wohnhaus mit Scheune, Stall und Backhaus, eingetragen unter Nummer 127 der Gebäudesteuerrolle, sowie in Aeckern, Wiesen und Weiden und sind mit einem Flächeninhalt von 11,0906 Hektar und einem Reinertrage von 85,14 Mark zur Grundsteuer, mit einem Nutzungswerth von 75 Mark zur Gebäudesteuer veranlagt.

Der Versteigerungsvermerk ist am 1. Juni 1900 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Vertheilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Ertheilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Laasphe, den 9. Juni 1900.

Königliches Amtsgericht.

Restauration Berggarten,
Biedenkopf.

Täglich geöffnet. **Caffee zu jeder Zeit.**

Jeden Mittwoch Nachmittag frische Waffeln.

Reform-Schuhwerk allerersten Ranges!

Gestrickte Sommer-Schuhe



poröse „Laves"- und Stiefel

Gesetzl. geschützt, i. Ausl. patentirt.
Höchste Errungenschaft auf hygienischem Gebiete.

Elastisches, weiches, poröses Schuhwerk, ausdünstungsfähig und sehr haltbar; jeder, auch der abnormsten Fußform sich anpassend, garantirt ohne jeden Druck bei Ballen, Hühneraugen und sonstigen Fußschäden.

In Haus- u. Straßenschuhen u. Stiefeln in eleganten u. bequemen Facons vorräthig.

Zu haben bei:

August Schröder, Laasphe, Königstraße.

Zur Einmachezeit

empfehle:

Einmachebüchsen mit Klammerverschluß in 3 Größen, Einmachgläser, Einmachtöpfe ꝛc. Ferner Fruchtpressen, als: **Tutti Frutti, Alexanderwerk - Fruchtpressen**, gewöhnliche Pressen zu billigsten Preisen.

Laasphe. **Aug. Mittelmann.**

Politisch-militärische Karte von Ost-Asien

zur Veranschaulichung der Kämpfe in China, Korea und Japan bis zur Gegenwart; Preis 1 Mk.

Vorräthig bei

Laasphe. **Aug. Jmgardt.**

Zur Sommersaison

empfehe:

Petrolkocher, Spirituskocher in verschiedenen Größen und Ausführungen. Ferner **Waschmaschinen, Wringmaschinen, Waschbretter, Waschleinen, Wäscheklammern** in feiner Waare und billigen Preisen

Aug. Mittelmann, Laasphe.

Handlung in Haus- und Küchengeräthen.

Angehaarte

Sensen

bester Qualität unter Garantie für guten Schnitt, Patent-Sensenringe, Sichel, Wetzsteine, Hornschlucker, Heurechen, Heugabel, Heuseile, und extra leicht laufende Rollen liefert zu äußerst billigen Preisen

Fr. Schröder sen.,
Laasphe.

Tapeten

nur schöne neue Muster pro 1900

empfiehlt in sehr großer Auswahl zu besonders billigen Preisen

Tapezierarbeiten
sofort und billigst.

Laasphe. **W. Jung.**

Tapeten

neueste Muster für 1900

in großer Auswahl und billigen Preisen vorräthig

Laasphe. Aug. Imgardt.

Man verlange
Scherer's
Cognac
Gg. Scherer & Co.
Lauda bi/Darmstadt



Ärztlich empfohlen.
Preise auf den Etiketten.
Flasche Mk. 1.80 bis Mk. 5.
Cognac zuckerfrei „ 3.
Vorzügl. f. Genesende u. Zuckerkranke.

Literflaschen Mk. 2.—

Hauptdepot: A. Geisse, Giessen.

Alleinige Verkaufsstellen:

Laasphe: **L. Hammer Wwe.**
Biedenkopf: **A. Burggraf.**
Breidenbach: **L. Ritter.**
Ludwigshütte: **Gg. Frohnhäuser.**

Bekanntmachung.

Das vor dem Weiß'schen Hause in der Mauerstraße belegene städtische Plätzchen soll am **Freitag den 20. Juli cr., Vormittags 9 Uhr** auf unserem Büreau öffentlich verpachtet werden.

Laasphe, 14. Juli 1900.

Der Magistrat
Koop.

Bekanntmachung.

Viehseuchen. Festgestellt. Rothlaufseuche. Kreis Wittgenstein. Schwein des Fabrikarbeiters Heinrich Dietrich zu Bermershausen.

Banfe, den 11. Juli 1900.

Der Amtmann
J. V.:
A. v. Wittgenstein,
Amtsbeigeordneter.

Haus- und Grundstücks-Verkauf.

Werde am **Dienstag den 24. d. Mts., Nachm. 3 Uhr** mein in Holzhausen belegenes, früher dem A. Roth gehöriges **Wohnhaus** nebst ca. 650 □Ruthen Wiesen und Ackerland öffentlich ganz oder getheilt verkaufen. Bedingungen sind bei dem Unterzeichneten oder noch vor dem Termin zu erfahren.

Feudingen, 16. Juli 1900.

Wilh. Völkel

2 tüchtige Arbeiter

— 1 jugendlicher und 1 erwachsener — können sofort dauernde Arbeit erhalten bei

Bänfer & Dieckmann,
Baubeschlagfabrik.
Kunst b. Laasphe.

Lehrling

für Colonial- und Manufacturwaaren-Geschäft gesucht. Beste Ausbildung, familiäre Behandlung. Eintritt jederzeit. Fr. Offerten unter M. 5 an die Exped. d. Ztg.

Ein zuverlässiger, nüchterner

Fuhrknecht

gesucht. Dauernde Beschäftigung.

Siegen. **S. Georg.**

Einmachbüchsen

mit **Klammer-Verschluß** nebst sämmtlichen Ersatztheilen empfiehlt in verschiedenen Größen und großer Auswahl

Laasphe *W. Schuppert,*
Klempner.

Frische Kartoffeln

zu haben bei

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Jauchefässer

mit **Vertheiler** in drei Größen billigst bei

Breidenbach. **Louis Ritter**
Nachfolger.

Zur Heuerndte

empfehle Prima Sensen, Wetzsteine, Schlocker, Heugabeln, Heuseile, gewöhnl. und Patent-Heurechen, Dengelhämmer und Ambosse zu billigsten Preisen.

Laasphe. **Aug. Mittelmann.**

Sensen

aller Sorten in bester Qualität unter Garantie, Patent-Sensenringe, Mailänder und andere Wetzsteine, Haarhämmer und Ambosse, Sichel, Heugabel, Rechen, Heu- und Rollseile empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

Laasphe. *Fr. Metz,*
Inh. **Friedr. Metz Wwe.**

Kattun!

Wegen vorgerückter Jahreszeit werden sämmtliche Kattune für Kleider, Blousen, Schürzen ꝛc. zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

Laasphe. *Fr. Metz.*

Prima Apfelwein

in Flaschen empfiehlt

Laasphe. **Frau W. Hach.**